

/// Raus, auf's Land!

# NEUE POLITIK FÜR LÄNDLICHE REGIONEN

**CHRISTIAN SCHMIDT** /// Oft ist von wachsender Unzufriedenheit in den ländlichen Regionen die Rede. Aber immer öfter drehen sich die Berichte auch um die Wiederentdeckung der Dörfer und kleinen Gemeinden. Gerade vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung gewinnt die Politik für ländliche Räume an Bedeutung. Aber wie muss diese gestaltet werden, um die Lebensqualität auf dem Land weiter zu stärken?

Über die Hälfte der Bevölkerung lebt auf dem Land. In vielen Regionen trägt der Land- und forstwirtschaftliche Bereich die ökonomische Struktur. Zunehmend wird aber der Bedarf nach integrierter Betrachtung deutlich. Der überwiegende Anteil der mittelständischen Unternehmen ist hier angesiedelt. Natur- und Kulturlandschaften bieten einen Rückzugsraum für Erholungssuchende. Die regionale Vielfalt unserer Lebensmittel wird hier erzeugt. Die Vielfalt und Vitalität der ländlichen Regionen ist damit nicht nur Basis unseres Wohlstands, sondern auch der gesellschaftlichen Stabilität unseres Landes. Diesen Schatz gilt es deshalb zu erhalten und zu fördern, mit einer neuen Politik für ländliche Regionen.

Dabei wissen wir alle, dass es den einen ländlichen Raum nicht gibt. Neben wirtschaftlich prosperierenden

oder auch durch Zuzug wachsenden Regionen existieren Gegenden, die durch Abwanderung und Alterung, fehlende Arbeitsplätze und Defizite bei der Grundversorgung gekennzeichnet sind. So gibt es Gemeinden, die nur gut eine Autostunde von Berlin, München oder Nürnberg entfernt sind, aber im Jahre 2017 immer noch mit einem lückenhaften Mobilfunknetz und unzureichenden Internetverbindungen zu kämpfen haben. Manche Menschen haben das

**Die Landbevölkerung muss auf dem Weg in die Zukunft MITGENOMMEN werden.**



**Ob hier noch mal ein Bus kommt? Fehlende Infrastruktur und Defizite bei der Grundversorgung erschweren das Leben auf dem Land.**

Gefühl, die Politiker in der Stadt hätten die Landbevölkerung vergessen. Diese Umstände und Eindrücke müssen wir ernst nehmen, um Populisten entgegenzutreten.

Andernfalls wächst das Risiko, dass wir den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserem Land gefährden. Wenn Läden und Schulen schließen, wenn Verwaltung nicht mehr präsent ist und der Leerstand zunimmt, entsteht schnell ein Gefühl des Abgehängtseins, aus dem sich Politikverdrossenheit und Resentiments entwickeln können. Ein weiteres Auseinanderdriften der Regionen muss daher verhindert werden.

Menschen, die auf dem Land leben oder in Zukunft dort leben wollen, brauchen vor Ort verlässliche Strukturen, die auch künftig Bestand haben. Dies gilt besonders für junge Familien, die sich im ländlichen Raum eine Existenz aufbauen und Eigentum schaffen

**Die Lebensverhältnisse sollten in allen Regionen GLEICHWERTIG sein.**

wollen. Sie erwarten zu Recht eine umfassende wohnortnahe Versorgung und eine lebendige Ehrenamts- und Vereinsstruktur. Die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in allen Regionen muss deshalb zu einem Aktivposten auf der politischen Agenda unseres Landes werden. Um das zu erreichen, brauchen wir ein ganzes Maßnahmenbündel.

### Zuständigkeiten bündeln, auch im Bund

Mehr als in jedem anderen Politikfeld stehen bei den ländlichen Räumen an erster Stelle die Menschen vor Ort, die die Herausforderungen in ihrer Region kennen und Lösungen finden können. Das vorausgesetzt, muss der Bund in diesem Feld seine Rolle neu definieren, um sich stärker für die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Deutschland engagieren zu können und um mit Rahmenkonzepten und zielgerichteter Förderung neue Wege zu finden. Ziel ist es, da zu unterstützen und zu aktivieren, wo Länder und Kommunen an ihre Grenzen stoßen. Die Realität zeigt: Eine bessere Koordination und Steuerung ist in Deutschland auf allen Ebenen notwendig.

So hat sich das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) durch seine erfolgreichen Aktivitäten als zentral Verantwortlicher in der Bundesregierung für die ländlichen Räume etabliert. Für die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) stehen in diesem Jahr 765 Millionen Euro zur Verfügung. Auch die Mittel für das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE) haben wir mit Hilfe des Deutschen Bundestages von 10 auf 55 Millionen Euro aufstocken können.

Ausdruck hat diese Strategie auch darin gefunden, dass ich das Ministeri-

um durch die Gründung einer neuen Abteilung, die für die Ländlichen Räume zuständig ist, erweitert habe. Da der Bund in unserem föderalen System nur teilweise aktiv werden kann, sollte zukünftig eine „Gemeinsame Koordinierungsstelle Ländlicher Raum“ weitere wichtige Impulse für die Erarbeitung eines abgestimmten „Zukunftsprogramms für unsere ländlichen Regio-

**Es bedarf der Unterstützung des BUNDES, wo Länder und Kommunen an ihre Grenzen stoßen.**

nen“ geben. Grundvoraussetzung muss sein, dass das BMEL als Ministerium für Ländliche Räume noch umfassender als bisher die Koordination im Bund für die zentralen Fragen der ländlichen Regionen in Deutschland übernimmt und so Akteure und Ideen zusammenbringt sowie entsprechende Aktivitäten initiiert.

Ich gehe sogar soweit, eine politische Präferenz für die ländlichen Räume zu fordern. Bei Standortentscheidungen, Infrastrukturmaßnahmen oder Aktivitäten zur Daseinsvorsorge sollten genau die Regionen gestärkt werden, die die größten strukturellen Herausforderungen für die Zukunft zu meistern haben.

### Bestehende Fördersysteme optimieren, neue Ideen entwickeln

Die Vielfältigkeit der urbanen und ländlichen Räume ist Ausdruck und Ergebnis unserer historischen, gesellschaftli-

chen, wirtschaftlichen und staatlichen Entwicklung. Sie ist Teil der föderalen Stärke Deutschlands und leistet ihren Beitrag für den insgesamt hohen Lebensstandard in unserem Land. Dies gilt es zu bewahren und es darf daher nicht darum gehen, Stadt und Land gegeneinander auszuspielen. Das Ziel ist vielmehr, das gemeinsame Interesse und den gegenseitigen Nutzen zu fördern.

Im Falle staatlicher Investitionen in urbane Infrastruktur, beim Hochschulbau oder bei der Förderung zentraler Industriestandorte könnten als Ausgleich dafür in den ländlichen Räumen – über einen neuen Fonds für die ländliche Entwicklung – vergleichbare Finanzmittel vorgesehen werden, um finanzschwachen Kommunen auf dem Land eine Förderung anzubieten.

Anhand solcher Überlegungen gilt es, die bisher vorliegenden umfangreichen finanziellen Förderungskonzepte weiterzuentwickeln. Gebraucht werden ergänzende, unbürokratische und an der Lebenswelt der Menschen orientierte Förderkonzepte, die, wie das von mir initiierte Bundesprogramm Ländliche Entwicklung, gezielt vor Ort wirken und den Menschen deutlich machen, dass der Staat sie in ihrem Engagement unterstützt. Für die hierzu erforderliche Datengrundlage wurde das dem Forschungsbereich des BMEL angehörende Thünen-Institut beauftragt, einen LandAtlas zu entwickeln. Damit können wir regionale Herausforderungen identifizieren und passgenaue Fördermöglichkeiten ableiten.

### Daseinsvorsorge stärken

Grundsätzliches Ziel der Daseinsvorsorge muss es sein, den Menschen Planbarkeit und Perspektiven zu bieten. Nur wer die Sicherheit hat, auch in Zukunft

Zugang zu Bildung, ärztliche Versorgung oder Einkaufsmöglichkeiten zu haben, wird sich für das Leben in ländlichen Regionen entscheiden.

**Ein LANDATLAS soll helfen, passgenaue Fördermöglichkeiten zu erkennen.**

Die Entwicklung moderner Daseinsvorsorge und Infrastruktur muss den jeweiligen Erfordernissen vor Ort angepasst werden. Es gilt, gemeinsam mit den regionalen Partnern, neue föderalismuskonforme Lösungsmodelle zu entwickeln. Diese werden im ländlichen Umfeld von Metropolen anders aussehen als in dünn besiedelten Gebieten. Gemeinsames Ziel aller Aktivitäten ist es, Lösungen zu finden, die wirtschaftlich tragfähig sind und von privaten Akteuren weitergeführt werden können. Erfolgreiche Modellvorhaben müssen bei Bedarf in eine Regelförderung überführt werden können.

### Wirtschaftskraft der Regionen verbessern

Wirtschaftliche Dynamik ist die Basis für lebenswerte und vitale Regionen und schafft Bleibe- und Zuzugsanreize insbesondere für die junge Generation. Mittelstand, Handwerk und Kleinbetriebe haben in ländlichen Regionen eine besonders hohe Bedeutung für Arbeit, Einkommen, Ausbildung und regionale Wirtschaftskreisläufe. Gerade in Zeiten steigender Immobilienpreise bie-

ten die ländlichen Räume Chancen für wachsende Unternehmen mit Flächenbedarf und für Existenzgründer. Deshalb wollen wir solche Unternehmer auf die Chancen des ländlichen Raums aufmerksam machen. Wir fördern Kleinunternehmen, denn Handwerk, Einzelhandel und Dienstleister sind neben mittelständischen Familienunternehmen wirtschaftliche Stabilitätsanker in den ländlichen Räumen.

Dazu gehört auch der Tourismus, der vielerorts ein wichtiges wirtschaftliches Standbein ländlicher Regionen ist. Wir unterstützen die Verbesserung touristischer Angebote, sei es in Fragen der Markterschließung, der Vermarktung selbst oder der Verknüpfung von regionalen touristischen Angeboten mit Land- und Forstwirtschaft sowie dem Ernährungshandwerk und der Gastronomie.

Wir wollen Ausbildung und Start-Up-Unternehmer verstärkt fördern. So wollen wir junge Menschen in ländlichen Räumen halten und zurückholen. Wir unterstützen die Unternehmen, die

### Tourismus, Start-up-Unternehmen und Handwerk im LÄNDLICHEN RAUM brauchen Förderung.

regionale Märkte bedienen ebenso wie solche, die mit Ideen, Dienstleistungen und Produkten unsere Zentren und die internationalen Märkte versorgen und so im ländlichen Raum neue Handels- und Vertriebssysteme aufbauen. Regio-

nale Produkte sollen noch stärker etabliert werden. Das gilt gleichermaßen für das Brot und den Käse aus dem Dorf als für High-Tech-Innovationen für den Maschinen- und Fahrzeugbau.

Dabei ist auch zu beachten, dass nicht alles nach der Prämisse des Wettbewerbsrechts entschieden werden kann. Hohe Qualität erfordert häufig hohe Standards und damit höhere Kosten, die nicht ausschließlich über den freien Markt ausgeglichen werden können. Hier muss der Staat die Menschen auch weiterhin unterstützen können.

### Digitale Chancengleichheit in allen Regionen schaffen

In der digitalen Gesellschaft ermöglicht gerade der Zugriff auf die Datenautobahn mehr Chancen auf dem Land. Die Bundesregierung investiert daher vier Milliarden Euro in flächendeckendes Breitband mit 50 Mbit/s. Auch das BMEL trägt dazu bei, die weißen Flecken zu schließen.

Gerade Unternehmen und Freiberufler in ländlichen Räumen brauchen schnelle und leistungsfähige Internetverbindungen, um Daten, Informationen oder Produkte zu den Kunden in Deutschland und der Welt schnellstmöglich zu transportieren. Konkret bedeutet das: Glasfaser bis ans Haus und zu jedem Funkmast, damit auch die neuen Leistungspotenziale der nächsten Generation (5G) überall Standard werden. Um beim Ausbau des Netzes einen großen Sprung nach vorne zu ermöglichen, brauchen wir eine Digitalisierungsstrategie für den ländlichen Raum.

Der Ausbau des Glasfasernetzes darf nicht einseitig durch Gewinnprognosen beeinflusst, sondern muss durch einen abgestimmten Zuschnitt der Aus-

### GLASFASER sollte bis zu jedem Haus und Funkmast verlegt werden.

schreibungen ausgeglichen werden. Deshalb ist es wichtig, für einen fairen Wettbewerb aller Investoren und Konzepte zu sorgen. Wer den 5G-Mobilfunkstandard in Frankfurt am Main aufbauen will, muss auch die Erschließung im Hunsrück realisieren. Gerade bei dieser Technologie kann gezeigt werden, wie wichtig die Erprobung und der Einsatz von Neuerungen für den ländlichen Raum und seine Entwicklung ist.

### Gute medizinische und pflegerische Versorgung sichern

Auch die medizinische Versorgung auf dem Land muss die gleiche Qualität haben wie in der Stadt. Die Erreichbarkeit von Arztpraxen, Krankenhäusern und anderen Therapieeinrichtungen ist wesentlich für ein gutes, gesundes Leben auf dem Land. Um konsequenter als bisher medizinisches Fachpersonal für eine Tätigkeit auf dem Land zu gewinnen, muss über eine Landarztquote bei der Studienplatzvergabe, die Etablierung von Lehrkrankenhäusern in ländlichen Regionen („Eine Universität, zwei Standorte“) sowie den Aufbau eines Gemeindegewerkschafts-Systems nachgedacht werden. Ergänzend, aber nicht ersetzend, sollen die Möglichkeiten der Digitalen Medizin ausgebaut werden. Gerade bei der Geburtsbegleitung und -nachsorge sind Hebammen unverzichtbar.

### Ortsentwicklung und Nahversorgung stärken

Attraktive Orte mit erreichbarer Grundversorgung stärken die Bleibemöglichkeiten für Jung und Alt im Heimatort und bieten neu Hinzuziehenden eine Perspektive. In besonders vom demografischen Wandel betroffenen Regionen kommt in den nächsten Jahren ein hoher Anpassungsbedarf auf die Kommunen zu. Über gestärkte Kommunalfinanzen und verbesserte Möglichkeiten der Stadt- und Dorfentwicklung sollen Leerstand bekämpft, die Stadt- und Ortskerne aufgewertet und Angebote der Grundversorgung gestärkt werden. Die breite Einführung des vielfach bewährten Konzepts „Jung kauft alt“ verbindet die Schaffung von Wohneigentum für Familien mit Leerstandsnutzung.

### Stadt- und Ortskerne müssen **AUFGEWERTET** und Leerstand bekämpft werden.

Menschen müssen mit Gütern des täglichen Bedarfs und Dienstleistungen versorgt werden. In kleinen Orten können Mehrfunktionenhäuser dafür ein wichtiges Instrument sein. Diese können bereits heute über das BMEL und die jeweiligen Entwicklungsprogramme der Länder gefördert werden. Die Wettbewerbe „Unser Dorf hat Zukunft“, „Kerniges Dorf“ oder „REGIOkommune“ des BMEL schaffen zusätzliche Anreize für die ländliche Entwicklung, um

neue Potenziale zu eröffnen. Sie fördern Engagement, Kreativität und Eigeninitiative der Bürger vor Ort. Diese Instrumente gilt es, zu erhalten und zu stärken.

### Bildungs-, Betreuungs- und Verkehrsinfrastruktur erhalten

Bildung und Betreuung sind für die Attraktivität der ländlichen Räume entscheidende Faktoren, denn sie ermöglichen den Menschen Teilhabe und helfen jungen Familien, sich für das Leben und Arbeiten auf dem Land zu entscheiden.

Erstes Ziel muss es deshalb sein, Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten vor Ort zu erhalten oder neu zu schaffen. Zum Erhalt von Grundschulen unterstützen wir Kooperationen und innovative Lösungen, die einen hochwertigen Schulunterricht auch dort ermöglichen, wo klassische Schulstandorte nicht mehr tragfähig sind. Wichtig sind auch erreichbare Gymnasien, Berufs- und Fachschulen sowie Weiterbildungseinrichtungen, um den Fachkräftenachwuchs in ländlichen Regionen zu decken.

Hierfür müssen der ÖPNV und die, ihn ergänzenden Angebote besser organisiert werden. Auch hier gilt es, die gemeinde- und landkreisübergreifende interkommunale Zusammenarbeit zu stärken und die in vielen Modellvorhaben erprobten flexiblen Konzepte stabil in den Nahverkehr umzusetzen. Der Busverkehr ist das Rückgrat des ÖPNV im ländlichen Raum. Er soll stärker durch bedarfsgerechte Fahrzeuggrößen sowie vielfach erprobte flexible Transportmöglichkeiten (Bürgerbusse oder Sammel- und Ruftaxis) ergänzt werden. Auch der Führerschein ab 16 Jahren stellt einen gangbaren Weg zu mehr Mobilität dar.

### Bürokratie reduzieren, staatliche Ebenen besser vernetzen, Verwaltung bürgernah sichern

Starke ländliche Räume brauchen starke, mit ausreichend flexiblen Finanzmitteln ausgestattete Kommunen. Eine moderne und präzise Verwaltung, bürgernahe Strukturen und mehr Eigenverantwortung vor Ort ergänzen einander. Besondere Bedeutung kommt der Bündelung der lokalen Verantwortung zu. Durch Zusammenarbeit über Gemeinde-, Kreis- und Landesgrenzen hinweg lassen sich Initiativen und Projekte auf den Weg bringen, die für Kommunen im Alleingang nicht oder nur schwer umsetzbar sind.

**Verwaltung muss SICHTBAR und vor Ort präsent sein.**

Bürgerbüros und mobile Bürgerservices können auch in dünner besiedelten Gemeinden Angebote in den Orten anbieten. Die Digitalisierung der Verwaltung kann neue Perspektiven für die Bürger eröffnen. Das darf aber nicht bedeuten, dass Verwaltung nicht mehr sichtbar ist. Wir brauchen auch in Zukunft eine Präsenz vor Ort, klare Zuständigkeiten und echte Ansprechpartner, die die Situation vor Ort kennen. Erfreulicherweise gibt es gerade in Bayern jetzt wieder mehr Dezentralisierung mit mehr Verwaltung auf dem Land. Zur besseren Bund-Länder-Koordinierung kann auch hier eine „Gemeinsame Koordinierungsstelle Ländlicher Raum“ wertvolle Arbeit leisten.

### Gesellschaftlichen Zusammenhalt und bürgerschaftliches Engagement stärken

Das Ehrenamt ist die Seele des ländlichen Raums. Wer das ehrenamtliche Engagement stärkt, stärkt auch das Land. Bürgerschaftliches Engagement hält unsere Gesellschaft zusammen, vermittelt und trägt das Heimatgefühl und macht insbesondere ländliche Orte lebenswert. Daher sollen vom Ehrenamt getragene, gesellschaftliche Initiativen mit Vorbildcharakter in ländlichen Räumen gezielt gefördert werden. Ein Beispiel ist das Programm „500 Landinitiativen“, mit dem wir Menschen unterstützen, die sich ehrenamtlich für die Integration von Flüchtlingen engagieren.

Es wäre zudem wünschenswert, dass die Kirchen mehr Engagement für die ländlichen Räume zeigen. Sie sollten sich nicht nur auf Städte fokussieren, sondern sich gerade auch auf Regionen konzentrieren, wo das Potenzial für Populisten besonders groß ist. Schule, Gasthaus und Kirchen müssen weiterhin bestimmende Elemente in ländlichen Regionen sein und dürfen sich nicht aus der Fläche zurückziehen. Das gilt insbesondere, weil die Kirchen Orientierung geben können. So können die Kirchen gerade im Bereich der Landwirtschaft, die integraler Bestandteil der ländlichen Räume ist, zu einer Versachlichung der Debatte und zur gesellschaftlichen Wertschätzung der Bauernfamilien einen großen Beitrag leisten. Dies habe ich auf dem Evangelischen Kirchentag deutlich gemacht, der Ende Mai in Berlin stattfand.

#### Fazit

Viele unserer ländlichen Regionen stehen vor großen Herausforderungen. Gleichzeitig sind sie aber auch Orte voll

Innovation, Ideen und Lebensqualität. Zur Bewältigung der Herausforderungen auf dem Land setze ich auf den Dialog mit allen Beteiligten. Wir bringen Aktive und Engagierte aus Bürgerschaft, Unternehmen, Kommunen, Verbänden und Politik zusammen. Unter dem Motto „Regional vernetzt – gemeinsam stark“ haben bereits erste von mir angelegte Zukunftswerkstätten in ländlichen Regionen stattgefunden. Ich bin begeistert von dem Engagement der Menschen für ihre Heimat und habe wichtige Anregungen mit nach Berlin genommen. Mein Ziel ist es, die guten Beispiele im ganzen Land zu verbreiten. Der Bund hat seine Aufgabe darin, modellhafte Beispiele zu bedienen und diese regionalen Besonderheiten zu berücksichtigen. Weitere Zukunftswerkstätten werden stattfinden.

**Wir brauchen eine NEUE Politik für ländliche Regionen.**

Mein Ziel lautet: Gemeinsam und im Austausch mit den Akteuren vor Ort die Herausforderungen für die Zukunft zu benennen und Lösungen für lebendige und zukunftsfähige ländliche Regionen zu entwickeln und bekannt zu machen. Hierfür brauchen wir eine neue Politik für ländliche Regionen, und eine starke Allianz aus Partnern, die intensiv für Daseinsvorsorge, Wirtschaft, Arbeit, eine gute Siedlungsentwicklung und Landnutzung sowie zivilgesellschaftliches Engagement in der Fläche arbeitet.

---

So gestalten wir unsere ländlichen Regionen lebenswert und entwickeln sie zukunftsfest. ///



Bildnachweis Michael Gottschalk / BMEL.

**/// CHRISTIAN SCHMIDT, MDB**

**ist Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft, Berlin.**